



28. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger

Mainz, 24. – 26.09.2020

Veranstalter:

Architekturinstitut der Hochschule Mainz – University of Applied Sciences

Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Ort:

LUX — Pavillon der Hochschule Mainz | Ludwigsstraße 2, 55116 Mainz

Visualisierung historischer Zustände im digitalen Zeitalter – Chancen und Risiken für Kunstgeschichte und Denkmalpflege

Der *Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger* tagt jährlich abwechselnd in Polen und in Deutschland zu Themen der kunsthistorischen Verflechtungsgeschichte und den Regionen des *Gemeinsamen Kulturerbes*. Die diesjährige Tagung in Mainz führt an den Ort zurück, an dem 1988 das erste Treffen stattfand und befasst sich vor dem Hintergrund der *Digital Humanities* mit den Möglichkeiten und Herausforderungen der computerbasierten Visualisierung.

Die bildliche bzw. graphische Wiedergabe ihres Forschungsgegenstands stellt einen zentralen Bestandteil der objektorientierten Fächer, insbesondere der Kunst- und Architekturgeschichte sowie der Denkmalpflege dar. Dabei spielt das Bildmedium besonders bei der Auseinandersetzung mit Forschungsfragen und Forschungsproblemen eine wichtige Rolle, da zum einen die materiellen Zustände im Bild dokumentiert und oftmals auch anhand solcher Bilder interpretiert werden und zum anderen mit Hilfe von Bildern Rekonstruktionen von nicht mehr vorhandenen historischen Zuständen erfolgen und dadurch eine *virtuelle Realität* entsteht. Die Bilder liefern einen wichtigen Zugang zum Objekt, ermöglichen seine umfassende Analyse und Dokumentation sowie seine Vermittlung, ohne deshalb aber die materielle wie ästhetische ‚Wirklichkeit‘ des Objekts vollständig erfassen zu können. In der Kunstgeschichte sind die visuellen Informationsträger daher selbst zum Gegenstand der bildwissenschaftlichen Forschung und Bildkritik geworden.

Das Bild als Informationsmedium erfuhr infolge der technologischen Entwicklungen seit dem letzten Jahrhundert eine rasante Verbreitung und Anwendung in den Wissenschaften und der Gesellschaft, ein Phänomen, das heute unter anderem im Begriff des *Iconic Turns* und der *Mediengesellschaft* seinen Ausdruck findet. An dieser Entwicklung ist der Siegeszug der Informations- und Kommunikationstechnologien sowie des digitalen Bildes maßgeblich beteiligt und ist in seinen Konsequenzen und Auswirkungen durchaus vergleichbar mit der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern im 15. Jahrhundert. Die Druckpresse

revolutionierte den Wissenszugang sowie die Informationsverbreitung, während die Erfindung der Fotografie und des Off-Set-Verfahrens im 19. und 20. Jahrhundert den Siegeszug der Bilder vorbereitete.

Frühzeitig entdeckten die Kunstgeschichte und die Denkmalpflege die neuen technologischen Errungenschaften für ihre Zwecke und setzten diese als didaktisches und methodologisches Werkzeug sowie als Publikationsmedium ein, ohne dabei aber hinreichend über die methodischen und interpretatorischen Probleme des Bildmediums in Bezug auf die *Wirklichkeit* des abgebildeten Objekts nachzudenken. Dieses grundsätzliche Problem besteht erst recht im heutigen *Digitalen Zeitalter* mit seinen bildlichen Dokumentations- aber auch Manipulationsmöglichkeiten. Denn seit den 1990er Jahren erfuhr das Bild nochmals einen weitergehenden, tiefgreifenden Wandel infolge der rasanten informations- und kommunikationstechnologischen Entwicklung. Der *Digitale Wandel* brachte neue Formen der 2D-/3D-/4D-Visualisierung hervor, die das methodologische Repertoire der Fächer erweitert und neue Dimensionen der Analyse, Dokumentation und Vermittlung aber auch der Manipulation geschaffen haben. Die nunmehr schier unbegrenzten Möglichkeiten der Visualisierung im *Digitalen Zeitalter* konfrontieren die Wissenschaft daher auch mit neuen Herausforderungen, die vor dem Hintergrund von *Open Science* bzw. *Citizen Science* betrachtet werden sollen.

Folgende Fragestellungen und Themenkomplexe werden auf der Tagung in den Blick genommen, wobei der erwünschte Fokus der Beiträge sich nicht ausschließlich auf die Regionen des *Gemeinsamen Kulturerbes* beziehen müssen, sondern auch andere Fallbeispiele und vergleichende Perspektiven sehr erwünscht sind:

- Eine methodologische und historiographische Reflexion und Verortung der *traditionellen Visualisierungen*: Tradierte Formen der Visualisierung historischer Zustände als didaktisches und methodologisches Werkzeug sowie als Dokumentations- und Publikationsmedium
- Eine methodologische und historiographische Reflexion und Verortung der *digitalen Visualisierungen*: Aufstieg der digitalen Bilder (2D- und 3D-/4D-Visualisierung), Digitalität als Nachahmung des Analoges vs. Digitalität als neue Dimension der Wissensrepräsentation und Vermittlung
- Digitale Quellenkritik: Umgang mit den zur Erstellung der Visualisierung genutzten Quellen und Bereitstellung der Quellen für die Nutzer der Visualisierung, Möglichkeiten der weiterführenden Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der Visualisierung
- Digitale quellenbasierte 3D-Rekonstruktion als neuer Forschungsraum: Neue rechnergestützte Forschungsmethoden und Forschungsumgebungen, Potenziale und Herausforderungen für die Wissenschaft (Nachvollziehbarkeit und Nachhaltigkeit der digitalen Forschungsdaten) und den Wissenstransfer
- Neue Formate und neue Zugänge zum Wissen im Zeitalter von *Open Science* und *Citizen Science*: Vom digitalen (Pixel-)Bild und der 3D-Punktwolke zu Virtual Reality, Augmented Reality und Mixed Reality; von Bildrechten und Lizenzen, webbasierten Repositorien, vom freien Zugang zum Wissen (*Open Science*) und der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der Wissensproduktion und Kuration (*Citizen Science*)

Erbeten werden Vorschläge für Beiträge (20 Min.) zur Geschichte und den wechselnden Erscheinungsformen der Visualisierung vor dem Hintergrund des einsetzenden *Digitalen Wandels*. Der weit gefasste Rahmen der Konferenz (digitale 2D-/3D-/4D-Visualisierung, AR/VR/MR) erlaubt es, die sich seit den 1990 Jahren stark wandelnden Formate des Bildmediums nachzuverfolgen und diese mit der grundierten Fachkultur und den methodologischen Grundlagen der einzelnen Disziplinen in Beziehung zu setzen. Erwünscht sind synthetisierende Abrisse sowie interdisziplinäre Ansätze, die sowohl das innovative Potenzial als auch die Herausforderungen der Digitalität in den Geisteswissenschaften zum Ausdruck bringen. Einzelstudien werden

berücksichtigt, insofern sie problematisierend auf allgemeingültigere Schlussfolgerungen hin angelegt sind. Im Hinblick auf den Tagungsort Mainz, die Geburts- und Wirkensstadt Johannes Gutenbergs, sind Beiträge zur Problematik des computergestützten Zugangs zum (bildbasierten) Wissen in Gegenüberstellung zum auf Papier gedruckten Wissen besonders willkommen.

Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch. Neben den thematischen Vorträgen (20 Min.) bietet eine *Informationsbörse* ein Forum zur Vorstellung aktuell laufender, individueller oder institutioneller Forschungsprojekte zur Kunst- und Architekturgeschichte sowie Denkmalpflege, die sich mit Themen des Kulturerbes in Ostmittel- und Nordosteuropa beschäftigen (Kurzpräsentationen, max. 10 Min.).

Bitte senden Sie Ihr Exposé für einen Vortrag bzw. für die Informationsbörse (ca. 2.500 Zeichen), einen kurzen Lebenslauf mit E-Mail und Postanschrift sowie Angaben zu Ihrer derzeitigen wissenschaftlichen Tätigkeit (ca. 1000 Zeichen) **bis zum 29. Februar 2020** an:

Frau Manuela Maier, Direktionsassistentin am Architekturinstitut der Hochschule Mainz
Email: manuela.maier@hs-mainz.de

Programmkomitee

Prof. Dr.-Ing. Piotr Kuroczyński, Architekturinstitut der Hochschule Mainz – University of Applied Sciences
Univ.-Prof. Dr. Matthias Müller, Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft der Johannes
Gutenberg-Universität Mainz
Lorenz Frank, M.A., Historische Bauforschung, Mainz

Für den *Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger*:

Prof. Dr. Piotr Korduba, Institut für Kunstgeschichte, Adam-Mickiewicz-Universität Posen
PD Dr. Beate Störtkuhl, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa,
Oldenburg